

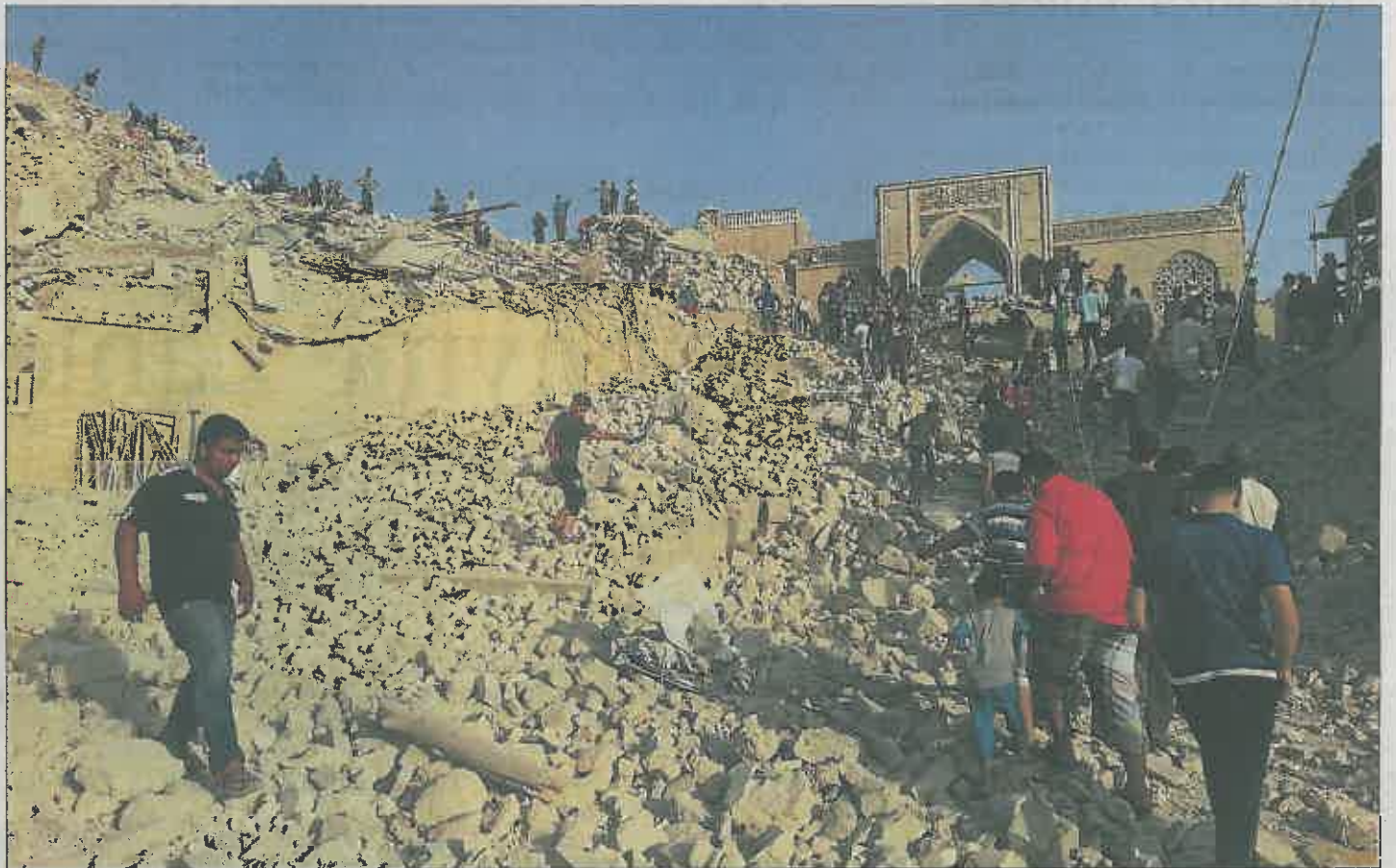
Nahost – US-Experte: Assad unterstützte die Islamisten schon 2005. Sunnitische Miliz bedroht die fragile Balance

Machtpoker in Syrien und im Irak

VON PETER TOTH

REUTLINGEN/TÜBINGEN. Die sunnitische Miliz IS (Islamischer Staat) hält den Nahen Osten weiterhin in Geiselhaft und bedroht mit ihrem grenzüberschreitenden Kalifat die fragile Balance in der Region. Die Frage stellt sich, welche Faktoren die Gruppe begünstigt haben und ob deren Aufstieg hätte verhindert werden können. Der amerikanische Syrienfachmann Prof. Dr. Steven Heydemann, derzeit in Tübingen als Gastprofessor tätig, hat hier eine klare Antwort: »Meiner Meinung nach wären wir nicht in der heutigen Lage, wenn die Staaten um die Gruppe der Freunde des syrischen Volkes die moderaten Oppositionsgruppen in Syrien mehr unterstützt hätten.«

Die Aussage macht deutlich, wie stark die heutige Situation im Irak mit den Vorgängen in Syrien zusammenhängt. Laut Heydemann fühlte sich der syrische Präsident Bashar al-Assad durch das amerikanische Demokratieexperiment im benachbarten Irak bedroht. Wäre dieses erfolgreich gewesen, hätte Washington sein Augenmerk auf Damaskus lenken und Reformen einfordern können. Assads Macht wäre damit gefährdet gewesen.



Das zerstörte Grab von Prophet Jonah bei Mossul. IS-Terroristen machen auch vor Heiligtümern nicht halt.

FOTOS: DPA/PR

»Bekannte Extremisten wurden heimlich aus den Gefängnissen entlassen«

Um das Engagement Washingtons in Bagdad zu stören, begann Assad 2005 den bewaffneten Widerstand der sunnitischen Islamisten im Nordwesten des Irak im Geheimen zu unterstützen. Extremisten aus Syrien und anderen Ländern konnten über die löchrige Grenze in das Kampfgebiet einsickern, ebenso wie Waffen und Material. Um den Schein nach außen zu wahren, wurden einzelne Kämpfer von den syrischen Sicherheitskräften gefasst und präsentiert. Assad wollte sich so ein Alibi als Vorkämpfer gegen den Terror verschaffen und die Notwendigkeit seiner Existenz unterstreichen. Die religiösen Extremisten wurden zum Instrument der Machtpolitik in einem doppelten Spiel. Laut Heydemann wurde dabei auch die damals sehr aktive »Al-Kaida im Irak«, die heute als Keimzelle von IS gilt, unterstützt.

Zwei Jahre ging Assads Störmanöver auf. Erst 2007 konnten die Amerikaner die Islamisten mithilfe sunnitischer Stammeskämpfer eindämmen. Letztere hofften vergeblich, mit ihrer offenen Unterstützung Bagdads eine bessere Einbindung in den zunehmend schiitisch dominierten Regierungsapparat zu erreichen. Nach dem Niedergang von al-Qaida und Co. sah der irakische Ministerpräsident Nuri al-Maliki aber keine Notwendigkeit mehr, die moderaten Sunniten einzubinden. Eine Entscheidung, deren fatale Auswirkungen in den vergangenen Wochen offensichtlich wurden.

Drei Jahre später, mit Beginn der Demonstrationen in Syrien, sah sich Assad erneut in seiner Macht bedroht. Um in-

ternationalem Druck zuvorzukommen, musste er das Ansehen der Opposition korrumpieren. Laut Heydemann nutzte er dabei sowohl eine gezielte Propaganda als auch die von ihm zuvor geförderten Islamisten: »Von Beginn an beschrieb das Regime die Demonstranten immer wieder als Terroristen und verwendete Begriffe wie »Extremisten« und »Al Kaida.« Zeitgleich unternahm es aber selbst Schritte, die das Wiedererstarken von Al Kaida in der Region begünstigten: Beispielsweise wurden bekannte Extremis-



US-Wissenschaftler Professor Steven Heydemann sieht Assad wieder die Oberhand gewinnen.

ten heimlich aus den Gefängnissen entlassen.«

Das Vorgehen des syrischen Sicherheitsapparates gegen diese »Terroristen« ließ die Situation eskalieren und die Opposition spaltete sich in unterschiedliche Milizen auf. Dank ihrer Kampferfahrung im Irak und der finanziellen Förderung aus dem Ausland waren insbesondere die Islamisten jetzt auch im Kampf gegen Assad erfolgreich. Zum Problem wurde dabei die große Zahl an ausländischen Kämpfern, die vom Erfolg angezogen, nach Syrien strömten. Diese hatten keine nationalistischen Ziele, sondern folgten einer globalen Agenda: dem Traum eines neuen Kalifats.

Die radikalsten dieser Ausländer sammelten sich in der Miliz Isis (Islamischer Staat in Irak und Syrien). Differenzen mit

den Gruppen, die mehrheitlich aus syrischen Kämpfern bestanden, waren durch die unterschiedlichen Ziele vorprogrammiert. Laut Heydemann kam es im Winter 2012/2013 zum Bruch. Isis sagte sich von Al Kaida los und konzentrierte sich auf die Konsolidierung ihres eroberten Gebiets im Osten Syriens. Eigene pseudo-staatliche Strukturen wurden etabliert und andere syrische Oppositionsgruppen bewusst attackiert.

»Das Kalifat ist eine Spielerei, es wird von niemandem akzeptiert«

Ende 2013 ging die Miliz schließlich in die Offensive und brach massiv in den Irak ein. Gut im Grenzgebiet vernetzt, wurde ihr Vormarsch durch die politische Situation im Nordosten des Irak begünstigt: Anstatt sich wieder gegen die Islamisten zu stellen, tolerierten die von Bagdad und al-Maliki frustrierten sunnitischen Stämme den Vormarsch. Auch ehemalige Anhänger Saddam Husseins schlossen sich Isis an und es entstand etwas, das Heydemann als eine »Koalition des Zwecks« bezeichnet.

Nach der Ausrufung des Kalifats sieht sich IS nun auf dem Höhepunkt der Macht, doch Heydemann äußert sich skeptisch: »Das Kalifat ist eine Spielerei, es wird von niemandem akzeptiert. Am Ende ist IS zu brutal, zu gewaltbereit, zu extrem.« Seiner Meinung nach steht die Miliz unter einem enormen Erfolgsdruck, um die potenziellen Spannungen und Ziele innerhalb der eigenen Reihen unter Kontrolle zu halten: »Wenn sie aufhört zu expandieren, dann stirbt sie.« Jetzt ist IS zwischen der neu aufgerüste-

ten irakischen Armee, den Kurden sowie den Saudis und Jordanern eingekeilt. Die einzige Möglichkeit für schnelle Siege besteht noch im Kampf gegen die anderen syrischen Oppositionsgruppen.

In diesem Chaos ist Assad der lachende Dritte. Die gesamte Welt nimmt IS nun als größte Bedrohung der Region dar. Er konnte sich als Vorkämpfer gegen den Terror positionieren und hat durch die Vernichtung seiner chemischen Waffen guten Willen bewiesen. Zeitgleich hat IS die anderen syrischen Oppositionsbewegungen stark geschwächt. Assad konnte mit seinen Verbündeten aus dem Iran und dem Libanon in Syrien wieder die Oberhand gewinnen.

Laut Heydemann gibt es in der US-Regierung nun auch zunehmend Stimmen, die über eine Neubewertung von Assad nachdenken. Das hält er für falsch: »Wenn wir ein Interesse an einem langfristigen Mächtegleichgewicht in der Region haben, müssen wir uns gut überlegen, ob wir mit Syrien oder dem Iran zusammenarbeiten.« Seiner Meinung nach müssen die moderaten syrischen Oppositionsgruppen unterstützt werden, denn solange Assad an der Macht sei, würde er die Islamisten immer wieder als Werkzeug zum Machterhalt einsetzen. (GEA)

ZUR PERSON

Professor Dr. Steven Heydemann zählt zu den einflussreichsten US-Wissenschaftlern in der qualitativen Vergleichenden Politikwissenschaft. Sein regionaler Fokus liegt auf der Region des Nahen und Mittleren Ostens. Er ist Gründungsdirektor des Zentrums für Demokratie und Zivilgesellschaft der Georgetown-Universität Washington. Seit 2007 ist er Vizepräsident des US-Friedensinstituts in Washington. (GEA)